

Das Arcanum gegen die Pest

Text **Andrea Hofman**, Illustration **CinCin**

Unbemerkt schlich sich die Pest zwischen Soldaten, Händlern und Tagelöhnern ins Bündnerland ein. Die Wirren waren zu gross, Habsburg, Spanien und Frankreich buhlten um die Veltlinerpässe und der reformierte Glaube um das Seelenwohl der Bündner. Wurde der Schwarze Tod in ihrer Mitte erkannt, war es zu spät. Doch endlich wusste sich ein schlauer Bauer zu helfen. Davon berichtet dieses Schweizer Märchen:



Andrea Hofman ist Märchenerzählerin und lebt in Düringen. Nur zu gerne würde sie einmal selbst einem Fänggenmannli ein paar Weisheiten entlocken. andreahofman.com

Schweizer Märchenschatz

Das Märchen «Das Arcanum gegen die Pest» ist Teil der Online-Datenbank «Schweizer Märchenschatz». Mit diesem Projekt unterstützt die Mutabor Märchenstiftung den Erhalt der Schweizer Märchen- und Erzählkultur. Es steht unter dem Patronat der Schweizerischen UNESCO-Kommission. schweizermaerchenschatz.ch

Quelle: Jecklin, Dietrich, Volksthümliches aus Graubünden, Teil 1, Zürich 1874, sprachlich leicht angepasst von Andrea Hofman

Totentanz

In der **Kirche St. Margarethen** in **Ilanz** ist ein spätgotischer Bilderzyklus des **Totentanzes** von 1518 dargestellt. Er gilt als Rarität. ilanz.ch

Zur Zeit, als die Pest unter dem Namen «der Schwarze Tod» in Graubünden grassierte und unzählige Opfer forderte, so dass ganze Höfe ausstarben, machte man die Beobachtung, dass kein einziges Fänggenmannli oder -wibli von der Seuche hingerafft wurde. So kam man zum Schluss, dass dieselben ein geheimes Rezept, ein Arcanum, besitzen müssten. Endlich erdachte sich ein Bauer eine List, wie er das Geheimmittel den Zwergen entlocken konnte. Es zeigte sich nämlich ein Fänggenmannli oft auf einem grossen Stein, der eine gut erkennbare Vertiefung hatte. Dem Bauer war das Lieblingsplätzchen des Fänggen wohlbekannt. Daher ging er hin und füllte die Höhlung des Steines mit einem guten Veltlinerwein und verbarg sich dann in der Nähe. Nach einer Weile kam das Zwergenmannli und blickte ganz verdutzt auf das funkelnde Nass in der Höhlung des Steins. Mehrmals bückte es sich mit dem Näschen über den Wein und hob alsbald wieder den Kopf. Dann winkte es mit dem Zeigfingerchen und rief: «Nei, nei, du überchust mi net.» Aber als es sich ganz nahe über den Wein gebeugt hatte, war ein Tropfen am Schnäuzchen hängen geblieben und es leckte ihn mit der Zunge ab. Da stieg die Begierde und es sagte zu sich selbst: «Ei, mit dem Finger tunken darfst du schon.» Gesagt, getan, es leckte das Fingerchen ab, wohl hundert Male, und wurde dabei immer lustiger. Es fing an, allerlei Zeugs vor sich hin zu schwatzen. Da trat der Bauer wie zufällig herbei und fragte, was denn gut sei gegen die Pest. «Ich weiss es wohl», sagte das Zwergenmannli, «Eberwurz und Bibernella – aber das sage ich dir noch lange nit.» Da eilte der Bauer ins Dorf und verriet allen das Arcanum gegen die Pest, und von jenem Tag an schützten Eberwurz und Bibernelle nicht nur die Zwerge, sondern auch die Menschen vor der Pest.



Der Schwarze Tod hätte wohl andere Pläne gehabt. Über drei Jahrhunderte lang schon hatte er jede Generation erneut zum makabren Tanz aufgefordert. Er war der wahre Herrscher des Bündnerlandes. Winkten im Frühjahr die Talbewohner noch den Sennen auf Wiedersehen, waren sie im Herbst nicht mehr da, um den Alpsegen in Empfang zu nehmen. Der Totentanz war so rasant, dass die Erbgesetze nicht schnell genug angepasst werden konnten. Nun war es also einer kleinen bäuerlichen List und einem Zwerg im Rausch zu verdanken, dass der alte Tyrann bezwungen wurde. Wahrscheinlich eine David-gegen-Goliath-Geschichte! Doch nicht nur dieser Bündner war schlau. Die Bevölkerung begann nämlich, beim leisesten Verdacht auf die Seuche ihre Pässe abzuriegeln und den Personen- und Warenverkehr scharf zu kontrollieren. So legten sich denn die Bündner Wirren und der Walzer des Lebens erblühte aufs Neue, wie auch die Silberdistel (Eberwurz) und die Bibernelle, die als bewährte Pestmittel Eingang in die Kräuterbücher fanden. ●